

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 35

Artikel: Die Korbviviste
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-490742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

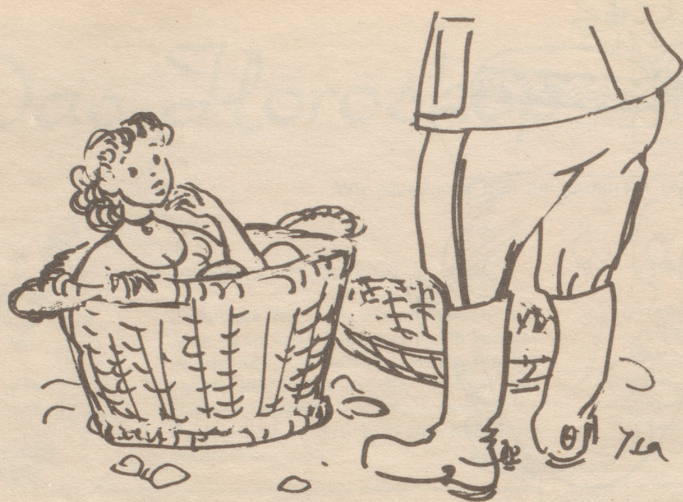
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Korbvisite

(Aus unserem Kurzgeschichten-Wettbewerb)

Munter trabte der Fassungstrain eines Infanterie-Bataillons durch das Land. Der Quartiermeister, ein hübscher Leutnant, ritt neben einem Fourgon, der eine nicht alltägliche Last mit sich führte: nämlich des Reiters Braut, die seit dem vergangenen Sonntag bei ihrem Liebsten auf Besuch war und nun, weil der Offizier seinem Schätzchen den langen Fußmarsch zur Bahnstation nicht zumuten wollte, auf dem Kutschbock saß und herzlich an der Reise teilnahm.

Plötzlich gewährte der Leutnant weit voraus einen Reitertrupp, der rasch näher kam. Er ließ deshalb sein Pferd ausgreifen, und als er die Spitze der Kolonne erreicht hatte, verriet ihm das mannigfache Gold, das im Morgenlicht auf den Mützen der Reiter blitzte, daß er es mit Herren eines bedeutenden Stabes zu tun haben werde.

Er riß den Gaul herum, jagte zu seiner Braut zurück und rief mehrmals nacheinander: «Steige herunter, so steige doch herunter, Grete, sie dürfen Dich nicht sehen!» Er streckte den Arm aus und befahl kurzerhand: «Gib mir die Hand und springe herunter!» — «Aber so laß doch anhalten, Hans», schrie das Kind, «ich darf nicht abspringen!»

Freilich, ein Sprung vom rollenden Gefährt war der Geliebten nicht zuzumuten, das sah der Leutnant ein, aber was dann, wenn sie, die jetzt nichts anderes mehr war als ordonnanzwidriges Übergepäck, auf diesem hohen Sitz betroffen würde? Über ein kleines mußten die beiden Kolonnen zusammenstoßen: jene glänzende, federnde Kavalkade, und dieser plumpe Bataillonstroß.

«Wagenwache!», schnauzte jetzt der Leutnant den Mann an, der hinten auf dem Fuhrwerk saß, «kriecht nach vorn und helft dem Fräulein vom Bock herunter!» Und der Mann ging hin, hob das Mädchen leicht und sanft über die Lehne, so daß es zwar nicht mehr an sichtbarer Stelle, aber doch immer noch auf dem Wagen saß. Damit war die Un-

botmäßigkeit keineswegs aus der Welt geräumt; zudem war die Meldung über das Woher und Wohin fällig, denn die Reiter verkürzten schon die hängenden Zügel. Da griff der Leutnant mit kecker Hand auf den Wagen hinüber, schlug den Deckel des Fleischkorbes zurück und rief seiner Liebsten zu: «Du mußt Dich im Fleischkorb verstecken, es ist verrückt, ich weiß es wohl, aber steige doch hinein ..., sobald das Röhlspiel vorüber ist, nehme ich dich wieder hervor!»

Ungläubig schaute das Mädchen den Jungen an: welche Zumutung! Um dieser Reiter willen in einem Fleischkorb Quartier nehmen! Es gebärdete sich plötzlich wie ein kleiner Nichtsnutz, wild und schmollend, und wollte lieber den Absprung wagen, dann aber gewährte es Hansens verändertes Gesicht, sah die Angst des guten Burschen und erschrak so sehr darob, daß es folgsam in den Korb schlüpfte, den die Wagenwache sorgfältig verschloß. Jetzt stob der Leutnant nach vorn, stellte das Pferd wenige Schritte vor dem Divisionskommandanten und meldete die Kolonne und Zweck und Ziel der Fahrt. Der Divisionär befahl: «Lassen Sie anhalten!» Sogleich gab der Leutnant mit der Signalf Pfeife das Zeichen, worauf die Wagenreihe seitlich der Straße stillstand.

Als die Berittenen von den Pferden gestiegen waren, ordnete der Höchste eine genaue Inspektion an. Die Kolonne wurde lebendig, die Trainsoldaten stellten sich vor die Pferdeköpfe, indes die Begleitmannschaft auf die Wagen hüpfte und Kisten und Körbe herunter schaffte. Dem Leutnant schlug das Herz: was nun, wenn das Mädchen, von der Neugier verlockt, wahrzunehmen begehrte, was außerhalb des Korbgeflechts vor sich ging! Ein pures Wunder! Der Deckel flog nicht auf, und die Soldaten schwenkten den gefüllten Korb ebenso leicht vom Wagen wie die leeren, und nun standen sie alle zur Inspektion bereit.

Ein Generalstabsmajor war ausersehen, die Korbvisite vorzunehmen, indes der Herr Oberstdivisionär sich um die Perde und ihre Beschirrung kümmerte. Der Generalstäbler war als unbarmherziger Schnüffler verschrien, der alles Unordonnanzmäßige unerbittlich auf die Seite schmiß und die Nachlässigkeit hart bestrafte.

Klopfenden Herzens, aber äußerlich gestrafft, begleitete der Leutnant den Inspektor, faltete jeden Sack auseinander, öffnete die Kisten und hob mit scharfem Ruck die knarrenden Korbdeckel hoch. Alle Behälter waren sauber und leer, wie es sich schickte. Der Major knurrte mehrmals seine Zufriedenheit, und schon glaubte der Leutnant, der bisherige Augenschein dürfte die Ordnung genügend erwiesen haben und die Revision könnte füglich abgebrochen werden.

Aber der Major tiffelte weiter, und als er vor dem Korb stand, worin die Herzallerliebste ruhte, zögerte der Junge einen Augenblick, so daß der Major mit «Nun!» mahnen mußte.

Der Leutnant schnauzte, und lüpfte den Deckel. Im Korb lag die Braut mit allen ihren kleidsamen Reizen, die freilich in dieser Zwangslage etwas zerknittert worden waren. Mit weitoffenen Augen blickte sie zuerst den Leutnant an, dann schaute sie auch hinauf zu dem Major, schamhaft und schuldvoll und die Oberlippe kräuselte sich. Jetzt ist die Schande aufgedeckt, seufzte Hans und stand völlig verdattert vor der Bescherung.

Das Gesicht des Majors war voll sprachlosen Staunens, er war wirklich nicht auf diesen leckeren Bissen im Fleischkorb eingerichtet. Trotz alledem, sein Gemüt verüsterte sich nicht, hier hatte er es mit Liebesleuten zu tun und nicht mit solchen, die freventlich einen Schabernack verüben wollten, das fand er ohne Grübeleien heraus, und er schien durchaus freundlich aufgelegt zu sein, als er sagte: «Deckel zu!» Er ließ den verdutzten Leutnant stehen, eilte den Gepäckstücken entlang und meldete dem Herrn Oberstdivisionär, der hinter der Wagenkolonne hervor trat: «Alles in bester Ordnung!» — «Dann los!», rief der Kommandant, die Herren schwenkten sich in die Sättel und schaukelten davon.

Die Soldaten beluden die Wagen, der Leutnant aber öffnete den Fleischkorb und nahm das zitternde Lämmchen heraus. Er stellte es auf die Füße und stützte es bei den ersten, noch unbeholfenen Schrittschen. Als er aber beim Besteigen des hohen Sitzes liebevoll behilflich war, umhalste das Bräutchen den Geliebten und schluchzte: «Jetzt sperrt dich der Herr Major doch ein!» — «Nein, Schätzchen, lachte der Leutnant, du hast dich für mich einsperren lassen und den Arrest mutig überstanden.»

Dann setzte sich die Trinkkolonne aufgeräumt in Trab.

Hermann Menzi-Cherno